

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint vierzehntäglich Sonnabends

Schriftleitung und
Verband:
Berlin S. 42, Luisenauer 1
Feranul: Meritplatz 3725

Bezugsbedingungen: Vierteljährl. durch die Post M 3,
unter Streifband 3,50 M.

Das „Gärtner-Fachblatt“ wird während der Kriegszeit nicht herausgegeben; sein Anzeigenteil erscheint in dieser Zeit in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“. — Anzeigen-Bedingungen: Die Hauptspalte Nonpareilzelle 30 Fig. Bei Wiederholungen Ermäßigung. Abgabe Anzeigen-Aufnahme: Josef Wichterich, Verlagsgesellschaft m. b. H., Leipzig, Bismarckstraße 6.

An unsere Mitglieder im Heere und in der Marine!

Noch zweieinvierteljähriger Dauer des gewaltigen Völkerrings steht die weitaus größte Anzahl unserer Mitglieder als Soldat im Felde oder in der Garnison. Unsere Verbandszeitung wird jetzt von weit mehr Kollegen gelesen, die ihre Pflicht als Soldat tun, als von solchen, die in der Heimat ihrer Zivilbeschäftigung nachgehen. Unter diesen Umständen ist verständlich, wenn wir uns heute einmal an diese Mehrheit im Soldatenrock besonders wenden.

Es war ein glücklicher Beschluß zu Beginn des Krieges, allen einberufenen Kollegen, deren Adresse wir besitzen, unsere Zeitung regelmäßig zuzusenden. Durch die Ausführung dieses Beschlusses haben wir ein dauerndes festes Bindeglied zwischen Euch und dem Verbands geschaffen. Diese ständige Verbindung ist von unschätzbarem Werte, dessen Bedeutung in vollem Umfange erst später erfaßt und ausgenutzt werden kann. An über zweitausend Mitglieder, die im Heere und bei der Marine sind, geht regelmäßig unsere Zeitung hinaus. Außer diesen 2000 Adressen haben wir noch rund 1000 ruhende Adressen, das sind solche, an die wir aus irgend einem Grunde zurzeit die Zeitung nicht senden können, sei es, daß die Betreffenden auf dem Transport, daß sie krank oder vermißt sind.

Durch die Zusendung der Zeitung seid Ihr von den wichtigsten Vorgängen im Verbands-, Berufs- und Gewerkschaftsleben unterrichtet. Kehrt Ihr früher oder später in die Heimat zurück, so seid Ihr auf diesen Gebieten nicht fremd geworden. Haben wir doch auch eine ganz Anzahl unter Euch, die von draußen tätig mitwirken, sei es durch Mitarbeit an der Zeitung, durch den Verkehr mit bekannten Kollegen, durch Anregungen auf diesem oder jenem Gebiete oder auch, wie wir ja schon mehrere Male mitteilen konnten, durch Betätigung an der Werbearbeit. Der schriftliche Verkehr mit Euch und der Verbandsleitung ist ein sehr reger und umfangreicher. Tausende von Karten und Briefen zeugen davon. Nun ist es uns ja leider nicht möglich, jedem Einzelnen zu antworten, so gerne wir das möchten. Dazu ist der Verbandsapparat jetzt zu klein, ist doch jetzt nur noch ein einziger Angestellter von den 13 bei Ausbruch des Krieges beschäftigten vorhanden. Auf diesen Umstand machen wir noch besonders aufmerksam, da doch hin und wieder der eine oder andere ungehalten wird, daß sein Brief nicht beantwortet wird. Jede Anfrage, Bestellung usw. wird beantwortet und erledigt, so schnell dies die Umstände erlauben. Wir ersuchen Euch aber, obwohl nicht alles beantwortet werden kann, Euern schriftlichen Verkehr mit der Verbandsleitung nicht einzuschränken. Jede Nachricht, jedes Lebenszeichen von Euch ist für uns eine Freude.

Eine bange Frage zieht sich fast durch alle einlaufenden Feldpostbriefe: Wie steht's mit der Organisation? Werden wir sie bis über den Krieg hinaus aufrecht erhalten? Auf diese Frage wollen wir statt aller Einzelbeantwortungen an dieser Stelle eine Antwort geben. Wie auch alle andern deutschen Gewerkschaften haben auch wir allen Erschütterungen getrotzt. Was keiner von uns bei Ausbruch des Krieges zu hoffen wagte, wir stehen jeden Augenblick bereit, unsere im Frieden gewohnte Gewerkschaftsarbeit wieder aufzunehmen und weiter zu führen. Gewiß sind wir an Mitgliederzahl gewaltig, an Finanzkraft weniger geschwächt, doch steht es jetzt außer Zweifel, daß wir den Krieg, auch wenn er noch bedeutend länger dauern sollte, überstehen werden.

Ihr werdet das selbst aus den folgenden Zahlen erkennen: Der Bestand der Hauptkasse betrug am Schluß des 2. Vierteljahres 1914: 44 485 Mk., 4. Vierteljahres 1914: 39 938 Mk., 2. Vierteljahres 1915: 36 676 Mk., 4. Vierteljahres 1915: 32 092 Mk., 2. Vierteljahres 1916: 30 054 Mk. Der Bestand der Ortskassen betrug Ende 1914: 20 641 Mk. und am Schluß des 2. Vierteljahres 1916 rund 15 000 Mk. Dieser Stand ist in Anbetracht der Verhältnisse nicht ungünstig zu nennen, wenn er auch immerhin einen bedeutenden Rückgang zeigt. Außerste Sparsamkeit überall und nicht zum wenigsten die Sondereinnahmen von 7 066 Mk., die durch die Sammlungen für den Kriegsnotfonds zusammengebracht sind, haben diesen Kassenstand ermöglicht. — Die Zahl der Mitglieder, die bei Ausbruch des Krieges 7 655 betrug, stand am Schluß des 2. Vierteljahres 1915 auf 1835 und am Schluß des 2. Vierteljahres d. J. auf 1 023. Sicher ist das nur eine kleine Zahl. Aber wer hätte bei Ausbruch des Krieges für möglich gehalten, daß wir nach 2½-jähriger Kriegsdauer überhaupt noch bestehen würden? Wir dürfen nicht vergleichen mit dem, was zu Friedenszeiten war, sondern mit den ungeheuren Geschicknissen dieser Kriegsjahre.

Eins müssen wir noch beachten. Wir leiden vielleicht wie kein anderer Verband unter dem Krieg. Die bekannten Verhältnisse im Beruf bedingen, daß unsere Mitglieder sich zum größten Teil im militärpflichtigen Alter, der Kern der Friedensmitgliedschaft im Alter zwischen 20—30 Jahren, befindet, daß bei uns Mitglieder über 45 Jahre nur sehr selten sind. Dann kommen wir in der Gärtnerei keine gute Kriegskonjunktur, wie die meisten andern Berufe, die mehr oder weniger mit Kriegslieferungen zu tun haben. Die Beschäftigungsmöglichkeit hat in unserm Beruf ganz gewaltig abgenommen. Die günstige Lage des Arbeitsmarktes ist nur eine Folge der zahlreichen Einberufungen, nicht des guten Beschäftigungsgrades.

Eine besondere Genugtuung ist für jeden Gewerkschaftler die Tatsache, daß unsere gewerkschaftliche Tätigkeit, wenn auch in der Form eine andere, so doch in ihren Wirkungen dieselbe geblieben ist. Wo es nur gilt, die Interessen der Gärtnerarbeiter wahrzunehmen, da wird eingegriffen, und ohne Überhebung dürfen wir sagen: Bestände unsere Organisation nicht, so sähe es heute um die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeitnehmer unseres Berufes um vieles schlechter aus. Was getan ist und wie es getan ist, das können und brauchen wir hier nicht wiederholen. Es ist Euch allen durch die Zeitung bekannt. Es sei nur kurz erwähnt: Unser Kampf gegen die Lohnkürzungen, gegen die Kinderlosigkeitsbedingungen, der Aufbau der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Aufrechterhaltung der tarifmäßigen Löhne, die Bewegung für Teuerungszulagen und die Gemeinschaftsarbeit mit den anderen Arbeitnehmerverbänden des Berufes.

Auch die Werbearbeit wird nicht vernachlässigt. Gewiß ist diese Arbeit sehr schwer, ist es doch eine nicht zu leugnende Tatsache, daß viele unserer Berufskollegen bei ihren niedrigen Löhnen und bei den herrschenden Teuerungsverhältnissen gar nicht in der Lage sind, den Beitrag aufzubringen. Trotzdem konnten im vergangenen Jahr 750 Neuaufnahmen verzeichnet werden. Unser Wahlspruch in der Agitation lautet nach wie vor: Wollt Ihr die Verbesserung Eurer Lage, so müßt Ihr selbst Hand anlegen. Vereinigt Euch!

Das ist ganz kurz gezeichnet, der Stand unseres Verbandes. Wir haben die Gewißheit, daß unsere Friedenswaffe, die Organisation, auch während des Krieges besteht und wirkt und daß sie uns einst, bei dem so heiß ersehnten Friedensschluß wieder zur Verfügung steht.

Dann allerdings wird uns eine Riesenarbeit bevorstehen. Dann heißt es, alle die, mit denen wir während des Krieges keine Verbindung hatten, wieder unter unsere Fahne zu sammeln, die bis dahin Gleichgültigen zu gewinnen. Dann werden wir sehen, ob diese Kollegen das wahr machen, was sie Euch in den Schützengräben unzählige Mal versichert haben: Nach dem Kriege gehören wir zu Euch, wir haben durch den Krieg die Notwendigkeit der Organisation erkannt. — Zu den uns dann bevorstehenden Aufgaben gehört eine starke und große Organisation. Diese zu schaffen ist uns möglich durch Euch da draußen, mit denen wir jetzt sprechen und mit den noch hier gebliebenen oder schon früher zurückgekehrten Kollegen. Das ist unser Wille, unser Ziel. Unser Wille ist aber auch, daß wir durch eine starke Organisation schneller voran kommen, als wie das bisher der Fall war. Nötig ist das aber auch, weil die Kriegsverhältnisse die Lage der Arbeiterschaft bedeutend verschlechtert haben. Das nur wieder auszugleichen, bedarf einer gewaltigen Sammlung der Kräfte.

Hieran schon jetzt mitzuarbeiten, ist auch Euch möglich. Viele von Euch stehen sicher mit früheren Verbandskollegen in schriftlicher, auch persönlicher Verbindung. Fragt bei allen diesen an, ob sie unsere Verbandszeitung bekommen und wenn das nicht der Fall ist, so sendet uns sofort die betreffenden Adressen. Wir haben heute noch tausende von Mitgliedern, die nicht wissen, daß ihnen die Zeitung kostenlos zugesandt werden kann. Die ständige Verbindung mit unseren Mitgliedern im Kriegsdienst erleichtert uns den Aufbau des Verbandes beim Kriegsschluß. — Vergeßt Ihr auch selbst in keinem Falle, uns jede Adressenveränderung mitzuteilen, oder wenn die Zeitung einmal ohne Grund ausbleibt, deswegen bei uns anzufragen. Oft kommen die Zeitungen als unbestellbar zurück und es stellt sich später doch heraus, daß die Adresse dieselbe geblieben ist.

So wollen wir mitten im Kriege schon beginnen, Friedensarbeit zu leisten.

Mit den herzlichsten Wünschen für Euer Wohlergehen und mit kollegialen Grüßen: Der Hauptvorstand. I. A.: J. Busch.

Etwas über die Geschäftslage der gewerblichen Gärtnerei.

Es ist nicht unwichtig, einen Überblick über die Geschäftslage unseres Berufes zu haben, wird doch immer bei Lohnforderungen, wie auch jetzt so oft bei unseren Eingaben um Teurungszulagen, auf die nicht günstige Geschäftslage verwiesen. Eine allgemeine Übersicht über die Geschäftslage im ganzen Reiche kann natürlich nicht gegeben werden, wohl aber aus einzelnen Teilen desselben. Wir entnehmen darüber einigen Berichten von Unternahmerentagen folgendes:

In der Sitzung der Obmänner des Vereins selbständiger Gärtner Badens am 17. September in Karlsruhe war man allgemein der Ansicht, daß die Preise ganz besonders in der Gemüsegärtnerei, sowie auch in der Topfpflanzen- und Schnittblumengärtnerei als gute zu bezeichnen sind.

In der Gruppe Sächsisches Erzgebirge, Verslg. am 14. September in Chemnitz wird eine Aussprache über den jetzigen Geschäftsstand im allgemeinen günstig beantwortet; Gemüsebau löhrend, Absatz von Schnittblumen gut, nur der Absatz von Topfpflanzen ist etwas schleppender geworden.

In der Gruppe Frankfurt a. O., Verslg. am 20. August war man sich bei der Aussprache über die Geschäftslage darüber einig, daß Gemüse sehr guten Absatz finde zu angemessenen Preisen, in Topfpflanzen das Geschäft bisher zufriedenstellend sei, doch jetzt abflaute, Schnittblumen dagegen dort nicht gewinnbringend seien.

In der Gruppe Berlin, Verslg. am 21. September berichtet Herr Kohlmann über das Schnittblumengeschäft. Wenn dasselbe augenblicklich als befriedigend angesprochen werden darf, so wird mit Rücksicht auf die schwierige wirtschaftliche Lage im Winter nur ein flaches Geschäft bei genügendem Warenangebot erwartet. In der Gemüsegärtnerei ist man allgemein mit der Lage zufrieden.

In der Hauptversammlung des Verbandes bayrischer Handelsgärtner am 3. September sagt Herr Ortmann über das Blumengeschäft, daß die in den Fachblättern veröffentlichten Geschäftsberichte zeigen, daß das Blumengeschäft in den letzten Wintern trotz der zuerst teilweisen und dann ganz geschlossenen Grenzen durchweg befriedigend, teilweise sogar sehr gut abgeschnitten hat. — In dem Jahresbericht desselben Verbandes heißt es: Die schwere Sorge bei Ausbruch des Krieges, daß der Krieg den Lebensbedingungen der Gärtnerei ein Ende machen könne, erwies sich im Laufe der Zeit glücklicherweise als unbegründet, da nach anfänglichem Stillstand doch schon im ersten Winter wieder ein lebhafteres Geschäft eintrat und im Laufe der Zeit anhielt.

Auch im Jahresbericht des Vereins selbständiger Gärtner Badens lesen wir: Die große Sorge bei Ausbruch des Krieges, die Gärtnerei würde eine schwere Krisis erleben, die Existenzmöglichkeit bedrohen, erwies sich im Laufe der Zeit glücklicher-

weise als unbegründet, auch in den Betrieben, wo der Mann einberufen ist. Hier leisten die Frauen Großes, fast Unmögliches.

Über die Lage der Blumengeschäftsinhaber in Dresden berichtet in einer Versammlung am 18. Sept. Herr Geyer, daß die Lage nicht besonders günstig sei, besonders in Dresden nicht, das eine ausgesprochene Fremdenstadt ist, aber trotz alledem müsse man noch zufrieden sein, denn die Geschäftslage im Blumenhandel, die zu Beginn des Kriegszustandes sehr trübe aussah, hat sich wesentlich gebessert. Die Geschäfte gehen, die heutigen Verhältnisse in Betracht gezogen, immer noch zufriedenstellend. Gute Waren bei annehmbaren Preisen ist gefragt.

Diese Berichte zeigen sämtlich, daß die Geschäftslage nicht ungünstig zu betrachten ist, wenn auch gesagt werden muß, daß wir hiermit noch kein allgemeines Bild haben.

Besonders lehrreich ist, daß bei vielen dieser Berichte, die Gründung von Ein- und Verkaufsgenossenschaften besprochen und beraten, zum Teil auch schon ausgeführt wird.

Teurungszulagen.

Königsberg i. Pr. Auf unsere Eingabe vom August d. Js. erhalten die Kollegen der Handelsgärtnerei Kranz ab 1. Oktober eine Teurungszulage von 1 Mk. die Woche, sodaß die Löhne jetzt 26—27 Mk. (mit Wohnung) für die Woche betragen.

Berlin, Brauereigärtner. In den Brauereien Berlins und Umgebung wird ab 20. Oktober für alle Beschäftigten eine abermalige Teurungszulage gewährt. Diese beträgt für Ledige 1 Mk., für Familienvorstände 2,50 Mk., für Frauen, die bisher noch keine Teurungszulage erhielten, 3 Mk. die Woche. Die Teurungszulage beträgt jetzt insgesamt für Ledige 6 Mk., für Familienvorstände 7,50 Mk., für Arbeiterinnen 3 Mk. wöchentlich. Die in den Brauereien beschäftigten Gärtner erhalten ebenfalls diese Zulage.

Landschaftsgärtnerei. In der Firma Strenger, Südende, wurde der Stundenlohn für 5 Gehilfen auf 7 1/2 Pfg. und für 2 Arbeiter auf 60 Pfg. erhöht. Während des Winters werden 10 Stunden voll bezahlt.

Friedhofsgärtnerei. Auf dem Neuen Friedhof der Luisenstädtischen Gemeinde in Neukölln wird ein Wochenlohn von 29,70 Mk. — 35 Mk. und 10 Mk. monatliche Teurungszulage gezahlt.

Auf dem Luisenstädtischen Friedhof in der Bergmannstr., Berlin, wird ein Tagelohn von 4,25 Mk. (Sonntag wird mitbezahlt) und 10 Mk. monatlicher Kriegszulage bezahlt.

Die christliche Gewerkschaftszentrale über Zeit- und Zukunftsfragen.

Im „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ (Nr. 19) wird ein Jahresbericht über das Jahr 1915 erstattet. Mit Recht wird von den gewerkschaftlichen Organisationen allgemein gesagt, sie seien auf allen Gebieten beratend, helfend und fördernd tätig gewesen. Sodann heißt es über Wucher und Arbeiterentlohnung:

„Sie (die Bemühungen der Gewerkschaften) hatten und haben sich an diejenigen Volksschichten zu richten, denen die Erhaltung der nackten Existenz immer schwieriger gemacht wird, während gleichzeitig ein mit dem Schandmal der Kriegsausbeutung behafteter Luxus sich immer frecher gebärdet und die Bewucherung geradezu zum Himmelschreit. Wohl um die Aufmerksamkeit von so vielen, tatsächlich aufreizenden Kriegsgewinnen in Handel, Industrie und Landwirtschaft abzulenken, haben gewisse Kreise mit Beflissenheit alles zusammengetragen, was an Erhöhungen des Arbeitslohnes bekannt wurde. . . . Demgegenüber ist in der Gewerkschaftspresse immer wieder dargestellt worden, daß es sich stets um Ausnahmen handle. Gewiß kann man wohl auch eine Erhöhung des Durchschnittslohnes zugeben. Aber erstens ist dieselbe, wie die Rechnungsbilagen der Berufsgenossenschaften zeigen, minimal; zweitens bestehen daneben vielfach wirkliche Schundlöhne weiter fort, und drittens versagen die Löhne der Arbeiter heute wohl ausnahmslos angesichts der Verteuerung der Lebensmittel. Das Material über Schundlöhne häuft sich bei den Arbeiterorganisationen geradezu zu Bergen an. . . .“

Der Krieg habe gezeigt, daß es nicht wahr sei, daß die Löhne ohne den Druck der Gewerkschaften sich mit steigender Konjunktur von selber höhen. Zwischen Lohn und Kosten der Lebenshaltung gähne eine noch immer größer werdende Kluft. Alles Ziel müsse darauf gerichtet werden, die Konsumkraft der breiten Massen zu heben, in welcher Richtung der Konsumentenschutz bereits arbeite. In diesem Zusammenhange sind Ausführungen des Berichts von Wichtigkeit, die sich auf künftige wirtschafts- und sozialpolitische Kämpfe beziehen:

„Unser volkswirtschaftliches Schicksal hängt wirklich von dem Grade der deutschen Konsumkraft ab. Die organisierte Arbeiterschaft vertritt daher im besten Sinne Allgemeininter-

essen, wenn sie den Konsumentenschutz auf ihre Fahnen geschrieben hat. Mit all dem hängen die Fragen der künftigen Wirtschafts- und Handelspolitik, vor allem auch der Steuerpolitik eng zusammen. Gerade eine soziale Steuerpolitik kann viel dazu beitragen, einen Rückfall der Volkswirtschaft in das überwundene Stadium vorwiegender Arbeit für die Bedürfnisse der Besitzenden und Reichen zu verhindern."

Der Bericht wendet sich dann gegen die von der Unternehmerpresse oft verfochtene Behauptung, der Erfolg der Weltmarktkonkurrenz hänge aus niedrigen Löhnen ab. Dagegen werden sich die Gewerkschaften stets wenden müssen. Über die Arbeitsgemeinschaft der verschiedenen Gewerkschaftsgruppen heißt es in dem Bericht:

"Es ist angesichts der ständig anwachsenden Konzentration im Unternehmerlager von größter Wichtigkeit, daß sich die drei großen Gewerkschaftsrichtungen während des Krieges in praktischen Fragen immer mehr verständigen gelernt haben. Das, worauf es praktisch ankommt, liegt in diesen Zeiten auch wirklich allzu sehr auf der Hand, als daß Meinungsverschiedenheiten darüber bestehen könnten."

Dabei brauche, so heißt es, die praktische Gemeinschaftsarbeit die Preisgabe auch nicht eines Titelchen von den grundsätzlichen Anschauungen zu bedingen.

In ähnlicher Weise äußerte sich kürzlich „Die Baugewerkschaft, das Blatt des christlichen Bauarbeiterverbandes. In einem Artikel vom 10. September heißt es unter anderem:

"Es soll und darf kein Zweifel darüber bestehen, daß wir starke Arbeiterorganisationen nach Kriegsschluß notwendiger denn je haben. Wer die Entwicklung verfolgt und die Aufgaben sieht, die uns zu lösen gestellt sind, sieht mit mancherlei Sorge in die Zukunft. Die Arbeitgeberorganisationen sind durch den Krieg teilweise nur gering, und zwar im Handwerk, geschwächt, teilweise sind sie auf ihren alten Stand geblieben, oder haben sich noch verstärkt. Die Streikversicherungsgesellschaften der Arbeitgeber haben ihre Reserven erheblich vermehrt. Wirtschaftlich hat die Industrie, in erster Linie die, die mit Kriegslieferungen bedacht ist, sich sehr erholt. Gewiß gibt es Ausnahmen, wie z. B. die Textilindustrie. Aber die Großindustrie hat außerordentliche Gewinne eingeheimst. Diese aber stand bisher, und tut es heute noch, den Arbeiterorganisationen am ablehnendsten gegenüber. Zu der kapitalistisch so gekräftigt aus dem Kriege hervorgehenden Großindustrie tritt die Landwirtschaft und der Handel, vorwiegend der Großhandel. Für dieses Dreigestirn war der Krieg finanziell ein Segen. Dazwischen befindet sich die große Masse der Arbeiter, Angestellter und Handwerker, die ärmer geworden, zum Teil ausgepövert sind. Diese ins Extrem neigende Entwicklung birgt große soziale Gefahren und starken Konfliktsstoff in sich. Umgekehrt aber gehen die Arbeiterverbände nicht ungeschwächt aus dem Kriege hervor. Ihre Mitgliederreihen sind gelichtet, finanziell sind sie teilweise geschwächt oder wenigstens nicht stärker geworden. Das ist die Situation, wie sie jetzt schon klar vor uns steht. Führe man sich dann noch die großen gesetzgeberischen Aufgaben auf dem Steuer- und Wirtschaftsgebiete vor Augen. Ist da nicht mit aller Dringlichkeit und absoluter Klarheit der Weg gekennzeichnet, den eine Arbeitergewerkschaft und auch jeder einzelne Arbeiter zu gehen hat?"

Nachrichten von unsern Mitgliedern im Felde.

Aus dem Gau Hamburg:

Friedr. Schulz, Rostock, verwundet. — Heiner Mehnke, Kiel, verwundet. — Chr. Röhling, Kiel, verwundet, Kriegs-Laz. I, 11. A.-K., Arad. — Erw. Becker, Hannover, zum Unteroffiz. bef. — Ortsverw. Hamburg: H. Ahrendt verwundet im Kriegslazarett Abt. 8. — Otto Lauber, verwundet am linken Oberarm, im Laz. in Stettin, Körnerstr. — Karl Dietz verwundet, Vereinslazarett Züllich i. Rh. — P. Putzer verwundet, Res.-Laz. Hamburg, Kaiser Friedrich-Ufer 4. — Folgende Kollegen liegen laut Feldpostangabe im Lazarett: Wilh. v. Appen, E. Burge, J. Fuchs, Wilh. Johannsen, Otto Johannsen, Wilh. Teicke. — Die Kollegen Vogelbein und Krieger sind laut Feldpostangabe vermißt. — Der Kollege Dieckmann sandte aus dem Felde 5 Mk.

Aus dem Gau Düsseldorf:

J. Lehmann, Düsseldorf, krank im Lazarett. — Otto Link, Düsseldorf, Sanitätsunteroffizier, bisher in französischer Gefangenschaft, ist ausgetauscht, befindet sich wieder bei der Komp. — Hrdlicka, Köln, laut Feldpost vermißt. — W. Camphausen, Bielefeld, im Laz., ist erkrankt. — Afflerbach, Düsseldorf, verwundet im Res.-Laz. „Neue Welt“, Berlin. — Friedr. Burckhardt, Düsseldorf, vermißt. — Rotzsch, Solingen, läßt aus französischer Gefangenschaft grüßen, erkun-

digt sich besonders nach Rieß, Fröhner und Link. — Zeuch, Unteroffizier, Hamm i. W., laut Feldpostangabe vermißt.

Aus dem Gau Dresden:

Georg Winkler, verwundet, Res.-Laz. II, Erfurt. — Kluge, verwundet, Res.-Laz. Köthen i. Anh. — Max Glöckner, krank, Vereinslaz. Süchteln i. Rh. — Willy Huckel, Feldpostangabe vermißt. — Otto zur Gathen lt. Feldpostangabe verwundet.

Aus dem Gau Berlin:

Pitzke, Berlin-Grünwald, bisher vermißt, meldet, daß er in russischer Gefangenschaft ist. — Rapsch, Berlin-Wannsee, verwundet. — Otto Schröder, Berlin, an Gasvergiftung erkrankt. Bar.-Laz. Tempelhofer Feld, Bar. 29, Berlin. — K. Gomzinski, Berlin, durch Granate das Gehör auf rechtem Ohr verloren. Res.-Laz. B, Station 11, Zeithain i. S.

Das Eisenerne Kreuz erhielten Nürnberg, Hamburg. H. Wahl, Düsseldorf. Emil Werch, Berlin, erhielt die Bad. silb. Karl-Friedr.-Verdienstmedaille.

Kriegsbeschädigtenfürsorge

Ein Weg zur Versorgung kriegsbeschädigter Gärtner und Gartenarbeiter.

Zur Versorgung der heimkehrenden Kriegsbeschädigten ist erfreulicherweise schon viel getan worden, unter anderem auch durch Schaffung von ländlichen und gärtnerischen Klein-Siedlungen. Grade nun für kriegsbeschädigte Gärtner und Arbeiter in ausgedehntem Maße vorsorgen zu können, bzw. einen Weg zur Lösung dieses Problems zu weisen, ist der Zweck dieses Artikels.

So sehr auch die Anlage gärtnerischer Klein-Siedlungen zu begrüßen ist, so ist doch ein hindernder Umstand dabei. Zur Erwerbung einer solchen Siedlungsstelle oder auch Rentengüter, gehört immerhin zur Anzahlung ein kleines Kapital. Wohl die wenigsten der hier in Betracht kommenden Gärtner und Arbeiter werden nach mehrjähriger Kriegsdauer, während welcher Zeit die etwa früher gemachten Ersparnisse zum Unterhalt der Familie daraufgegangen sind, über das zur Anzahlung nötige Geld verfügen. Aber selbst wenn in vielen Fällen die sogenannte Kapitalabfindung an Stelle der Rente der Kriegsbeschädigten für die erste Zeit, als Hilfe für den Anfang, eingreifen wird, so ist damit immer noch keine dauernde Sicherstellung für den gut ausreichenden Lebensunterhalt der Kriegsbeschädigten gewährleistet. Geringes Betriebskapital und unsichere Absatzverhältnisse werden die Hauptursachen sein, wenn viele solcher gärtnerischen Siedlungsstellen früher oder später von den Erwerbenden derselben wieder aufgegeben werden müssen, mögen dieselben auch noch so tüchtig in ihrem Berufe sein und noch so viel Fleiß und Umsicht bei Bewirtschaftung ihrer kleinen Scholle betätigt haben.

Anders aber wäre es, wenn Städte und auch größere Landgemeinden, gegebenenfalls auch Berg- und Hüttenverwaltungen und große Güter (namentlich Fideikommiss), die Sache in die Hände nehmen würden. Von gärtnerischen Kulturen kämen hier hauptsächlich Gemüse- und Obstbau in Betracht. Nicht nur die Lebensmittelstatistik, nein, noch vielmehr, der gegenwärtige Krieg zeigt uns, welche ungeheuren Mengen von Obst und Gemüse uns im deutschen Vaterlande fehlen und wie abhängig wir damit vom Auslande waren. Diesem Mangel und dieser Abhängigkeit ein Ende zu machen und dabei noch tausende Kriegsbeschädigter dauernd in auskömmlicher Weise zu versorgen, wäre ein Leichtes, obendrein die Rentabilität der Anlage solcher Kulturen durchaus gesichert.

Neihen wir Folgendes an:

Eine Stadtverwaltung stellt einen tüchtigen Fachmann als leitende gärtnerische Kraft an, außerdem mehrere Hilfskräfte mit gärtnerischer Vorbildung und eine Anzahl Arbeiter. Auf der Stadt gehörendem Gelände wird eine den modernen Anforderungen entsprechende Pflanzen-Anzuchtsgärtnerei errichtet. Die Aufgabe dieses Betriebes wäre zunächst die Anzucht der frühen Gemüsepflanzen, wobei die Auswahl der für die betreffende Gegend nach klimatischer Lage und Bodenverhältnisse geeigneten Gemüsesorten Sache des leitenden Gärtners wäre. Ebenso hätte derselbe auch für die Anzucht vieler Freilandgemüsepflanzen in den bestgeeigneten Sorten Sorge zu tragen. Eine Fläche Land müßte zur Anlage einer Musterbaumschule von Obstbäumen und Sträuchern verwendet werden. Je nach den gegebenen Verhältnissen können auch größere oder weniger umfangreiche Gemüsekulturen angelegt werden. Zur Düngung oder Anlage von Komposthaufen, sind hier, je nach Beschaffenheit, die Kehr-, Müll- und sonstigen Abfallstoffe der Stadt, die ja in großen Mengen im Laufe des Jahres zusammenkommen, gut verwendbar.

Auch die Anlage von Erdbeer- und Spargelpflanzungen wird sich lohnen.

„Ja, das ist alles so weit ganz gut und schön“, wird jetzt so mancher sagen, „aber das kostet doch auch eine ganze Menge Geld, wer weiß, ob sich das auch rentiert.“

Ich glaube das aus folgenden Erwägungen heraus bejahen zu können: Sehr erfreulicher Weise hat der Kleingartenbau in den Städten und in der Umgebung der Städte immer mehr und mehr zugenommen, und immer größer und größer wurde dadurch die Menge der der Volksernährung zugeführten pflanzlichen Nährstoffe. Einen ungleich größeren Umfang hätte diese Sache aber schon gewonnen, wenn nicht so mancher, ja, wohl jeder derartige Gartenbautreibende schon recht üble Erfahrungen gemacht hätte. Auf Grund dieser Erfahrungen und der Unlust, Zeit, Mühe und Geld nutzlos zu verschwenden, hat wohl auch so mancher die Flinte schon ins Korn geworfen, das heißt, er baut überhaupt nichts mehr an.

Woran liegt das?

Schon bei der Vorbereitung und Bearbeitung des Gartens oder Ackerlandes werden alle möglichen Fehler gemacht, dann bei der Aussaat und Pflanzung, bei der weiteren Behandlung, bei der Ernte und nicht zuletzt bei der Aufbewahrung und Verwendung. Dann aber auch, bei jahrelanger Erfahrung, bei aufgewandeter, größter Mühe und Sorgfalt, wie oft ist das Resultat ein jämmerliches, weil die in den Handelsgärtnereien gekauften Gemüsepflanzen und Samen schlecht oder auch für die betreffende Gegend nicht geeignet waren.

Hier sollen die oben angeregten, von den Städten, Landgemeinden usw. eingerichteten Anzuchtsgärtnereien abhelfen. Sache des von der Stadt angestellten Gärtners soll es auch sein, recht oft geeignete Vorträge über Gartenbau zu halten unter besonderer Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. Die städtischen Gemüseulturen sollen den Leuten zum Muster dienen, ebenso wie dieselben die Gewißheit haben sollen, von den städtischen Anzuchtsgärtnereien nur das denkbar beste und geeignetste Pflanzmaterial zu erhalten. Jedem wird wohl einleuchten, daß der Absatz der von der städtischen Anzuchtsgärtnerei erzeugten Gemüsepflanzen gesichert ist, wenn sich diese Überzeugung in der Bevölkerung erst Bahn gebrochen hat. Aber gar bald werden auch die Leute der Umgegend, die Landbewohner, Käufer sein, namentlich wenn die gärtnerischen Vorträge auch auf den umliegenden Dörfern gehalten werden. Die in der oben erwähnten Baumschule gezogenen Bäume können zur Bepflanzung von Obstalleen, zur Anlage von Obstplantagen verwendet werden. Gar bald werden sich auch Käufer für tadellosgesogene Bäume in guten für die Gegend passende Sorten finden.

Nun zum Letzten, zum Absatz der von der Stadt gezogenen Gemüse und Früchte. Städtische Anstalten, Kasernen, Krankenhäuser, Gefängnisse und dergleichen würden wohl ohne weiteres Abnehmer sein; sind die Obstbäume in den Alleen usw. herangewachsen, würden sich sicher bald zahlungsfähige Pächter finden. Daß es unter diesen Umständen das ganze Jahr hindurch an Arbeit für die angestellten Gärtner und Arbeiter nicht fehlt, wird wohl einleuchtend sein, ebenso sicher aber ist es, daß der Betrieb der in diesem Sinne angelegten städtischen Gärtnerei gar bald erweitert und damit in seiner Rentabilität immer mehr gesteigert werden würde.

Kurz zusammengefaßt, hier wäre ein Weg, um vielen heimkehrenden Kriegern eine anständige gesicherte Existenz zu schaffen; dabei würden dem deutschen Volke ungeahnte Mengen von Nahrungsmitteln zugeführt, unsere Abhängigkeit vom Auslande würde verringert.

Im Sinne dieses Artikels ist, soweit mir bekannt, schon die Gemeinde Ruda in Oberschlesien vorangegangen, die mit dieser neuen Einrichtung sicher keine schlechten Erfahrungen machen wird.

August Vollbrecht, Landst.-Bataillon VI, 28.

Nachschrift der Schriftleitung: Der von Koll. Vollbrecht gezeigte Weg ist der Erörterung wert. Bedacht muß allerdings werden, daß in solchen Betrieben nicht nur Kriegsbeschädigte tätig sein können, wohl aber solche in erster Linie zu berücksichtigen wären. Auch würden in diesen Gärtnereien nicht gleich anständige und gesicherte Arbeitsbedingungen vorzufinden sein. Wir wissen ja, wie es in dieser Beziehung in städtischen und staatlichen Betrieben aussieht. Um anständige Löhne zu schaffen wird die kraftvolle Tätigkeit der Arbeiterorganisationen nötig sein.

Auch die Stadt Bremen hat eine Gärtnerei in dem von Koll. Vollbrecht angeregten Sinne geschaffen. Vielleicht ist es uns möglich, über die Entwicklung des dortigen Betriebes näheres zu erfahren.

Randschau

Folgt dem Beispiel dieser tapferen Frau!

Über das vorbildliche Verhalten einer Frau konnte kürzlich der „Vereinsanzeiger“, das Blatt des Verbandes der Maier, berichten. Er schrieb: Vor einigen Tagen erreichte uns die schmerzhaft Kunde, daß unser Kollege Otto Hochstein, der Gründer und langjährige Leiter unserer Zahlstelle Apolda, dem furchtbaren Völkerringen zum Opfer gefallen ist. Die Nachricht wurde von seiner Frau unserem Verbandsvorstand mit folgend schlichten Worten übermittelt: „Teile ihnen mit, daß am 20. August mein lieber Mann im Reserve-

lazarett zu Jena nach längerem Leiden, das er sich in Feindesland zugezogen hat, verstorben ist. Der Verlust meines Mannes ist schwer für mich, indem er ein liebevoller Gatte und Vater war. Die Verbandsgeschäfte werde ich weiterbesorgen, bis der schreckliche Krieg ein Ende hat; denn mein Mann hing doch so sehr am Verbands. Weiß ich auch, unter welchen Schwierigkeiten er ihn mit aufgebaut hat, und habe deshalb manche bittere Stunde mit ihm geteilt, als die Arbeitgeber ihn maßregelten. Deshalb werde ich die Arbeit für den Verband besorgen, bis die Kollegen wieder zurückkehren; denn es sind jetzt nur noch zwei Kollegen da, alle sind eingezogen.“ Der „Vereinsanzeiger“ fügt diesem Brief den Wunsch hinzu, daß alle Frauen ebenso tapfer das verfechten möchten, was ihre Männer selbst mit aufgebaut und woran sie gehangen haben.

Das ist wirkliches Heldentum! Auch wir konnten schon Beispiele von ähnlich tapferen Frauen aus unseren Reihen bringen. Das sind beschämende Beispiele für die kleintüftigen männlichen Kollegen, die dem Verbands den Rücken kehren, oder keine Zeit und Lust für die Verbandsarbeiten zu haben meinen.

Nichts für die Aktionäre — alles für die Versicherten!

Das ist der geschäftliche Grundsatz, nach dem im Gegensatz zu den privaten Versicherungsgesellschaften die von den Gewerkschaften und Genossenschaften gegründete Versicherungsgesellschaft Volksfürsorge ihre Geschäfte führt. In den drei bis jetzt zum Abschluß gebrachten Geschäftsjahren bis Ende 1915 wurde ein Gesamtüberschuß von 386 828 Mk. erzielt. Davon wurden zugewiesen dem gesetzlichen Reservefonds 19 340 Mk., dem Organisations-, dem Kriegsreservefonds und einer besonderen Reserve zusammen 138 023 Mk. und Gewinnreserve der Versicherten 219 300 Mk. Es sind sonach 376 663 Mk. den für die Sicherheit der Versicherten dienenden Reserven zugeführt worden. Die Aktionäre haben bei allen drei Geschäftsabschlüssen auf die ihnen satzungsgemäß zustehende vierprozentige Verzinsung verzichtet, im Jahre 1913 zugunsten der Gewinnreserve, die jetzt 219 286 Mk. beträgt. In den beiden Jahren 1914 und 1915 erfolgte dieser Verzicht zugunsten des Kriegsreservefonds, der dadurch auf 99 341 Mk. erhöht wurde.

Jeder Kollege, der sich und seine Familie versichern will, soll dies nur in der Volksfürsorge tun. Das um so mehr, als auch unser Verband Aktionär der Volksfürsorge ist. Es ist also unser eigenes Unternehmen.

Gedenktafel

Hürnere im Kriege gebliebenen Mitglieder.

Karl Behrendt,

geb. 7. 5. 1884 n. Kl.-Luckow in Mecklenb., eingetr. 4. 8. 1913 in Hamburg, ist gefallen.

Robert Bergmann,

geb. 13. 11. 1891 in Naumburg a. S., eingetr. 3. 7. 1913 in Weimar, zuletzt in Herne i. W. Vorsitzender, ist gefallen.

Walter Rosinus,

geb. 3. Okt. 1892 in Döbeln i. Sa., eingetr. 1. Mai 1910 in Dresden, zul. Mitglied in Leipzig, gefallen lt. Feldpostangabe.

Fritz Welleuer,

geb. 28. April 1881 in Roppar d. Rh., eingetr. 28. April 1912 in Darmstadt, laut Feldpostangabe gefallen. Um ihn trauern Frau und zwei kleine Kinder.

Alfred Wiedemuth,

Mitglied in Dresden, laut Feldpostangabe gefallen.

EHRE IHREM ANDENKEN!

Büchertisch

Die Glocke, sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Parvus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin SW 68). Das eben erschienene Heft 29 enthält u. a. folgende Artikel: Reichstag und Geheimdiplomatie; Heinrich Cunow: Finanzschlachten; August Winnig: Deutscher Wille; Wilhelm Janzon: Th. Stauning an E. Vandevelde; Emil Kloth: Jaurès über die elsäß-lothringische Frage und das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland; Konrad Werther: Schattenzeiten der Höchstpreise; Max Barthel: Heimkehr; Tamen: Kriegsatücke. Glossen. Die Woche. — Einzelhefte 20 Pf., vierteljährlich Mk. 2.50 bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten. — Wir empfehlen unseren Mitgliedern, die sich laufend auf dem politischen Gebiet unterrichten wollen, diese Zeitschrift. Auch auf dem gewerkschaftlichen Gebiet bringt die Glocke viel Lesenswertes.

Sämtliche Fachbücher

zu Originalpreisen liefert
Andreas Voss,
 Berlin SW 57, Potsdamer Str. 64.

Waldschon und Hübner

zum verpflanzen zu verkaufen.
 Schöneberg, Bismarckstr. 66
 Tel. 1002.

Für unseren jetzt einberufenen ~~Verband~~ suchen wir einen Vertreter, der speziell im Gemüsebau erfahren ist. Ferner suchen wir einen ~~Stellvertreter~~ und einen ~~Stellvertreter~~ bei freier Station und hohem Lohn.

Bestimmt Max
 Kr. Osterburg.